

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zur Stimmenkunde von *Gallinula chloropus*

Heyder, Richard

1941

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-97782

Sturz zu kommen, daß das Ziel noch erreicht werden konnte. Der Sperber stürzte nachgerade wie ein Stein herab. Jede andere Flügelstellung oder -bewegung hätte den Absturz mehr oder weniger gehemmt. Der Sperber zeigte sich uns wahrlich als ein Meister in der Beherrschung der Flugkunst.

Zur Stimmenkunde von *Gallinula chloropus*

Von Rich. Heyder, Oederan

Die durch Freiherr GEYR VON SCHWEPPEBURG (in Beiträge z. Fortpflanzungsbiologie der Vögel 15, 1939, S. 28/29) veröffentlichten Beobachtungen über „Weibchensuche beim Grünfüßigen Teichhuhn“ brachten mir nicht nur die seit langer Zeit vergebens angestrebte Bestätigung einer ganz ähnlichen eigenen Feststellung, sondern zugleich deren annehmbare Erklärung.

Ende März 1920 vernahm ich an einem nahe an der Stadt liegenden Teiche nach Eintritt der Dunkelheit eine vordem nie gehörte Vogelstimme: ziemlich laute, meist zu zwei bis vier auf einander folgende „back“, bald enger, bald loser gereiht, die Tonstärke anschwellend oder absterbend und im letzteren Falle zu einzelnen leiseren Rufen aufgelöst, die für Minuten auch völlig verstummen. Zuweilen steigerten sich die „back“ in ein laut gellendes Kreischen, das sich schwer und nur ungefähr mit „rrräi“ oder „rrrai“ wiedergeben liefs. Trotz fast tagheller Mondnacht gelang es nicht, des Rufers ansichtig zu werden. Stärkere Annäherung beantwortete er schließlic mit hartnäckigem Schweigen, obwohl er sich vorher weder durch die auf der nahen Strafe geräuschvoll heimkehrenden Ausflügler noch durch das Händeklatschen hatte stören lassen, mit dem das Personal des nahe gelegenen Krankenhauses dem Spuk ein Ende bereiten wollte. Die nächsten Abende wurde das Rufen mit wechselndem Eifer, teilweise stundenlang, wiederholt. Tagsüber war nichts als ein Grünfüßiges Teichhuhn zu sehen, das ich seiner frischen Farben wegen für ein ♂ hielt und das sich stets rasch im Wurzelwerk überhängender Uferbüsche verbarg. Nach Lage der Dinge konnten die Rufe nur von diesem Vogel herrühren, obwohl sie keine Aehnlichkeit mit dem mir vom Teichhuhn wohlbekanntem „kurk“ oder „kirreck“ hatten, die, als Einzelrufe oft zu hören, weder so laut sind und so aufdringlich wirken, wie die beschriebenen, noch mit der gleichen Ausdauer gebracht werden. Nur aus dem „back“ vernahm ich anklangsweise früher notierte Rufe des Teichhuhnes.

Wie brieflicher Austausch mit Baron GEYR ergab, entsprachen die von mir gehörten und ihm beschriebenen Rufe völlig denen,

die er vernahm. In beiden Fällen riefen die Vögel bei Dunkelheit, in beiden waren einzeln lebende ♂ die Rufer und hier wie dort, „einem Gesang vergleichbar“, die stereotype und fast endlose Wiederholung der Rufe.

Nach fünf Tagen waren sie verstummt, offenbar hatte sich auch hier ein ♀ eingefunden. Das festzustellen, war damals nicht leicht, weil die Teichhühner vor dem Aufschießen des Schachtelhalms fast nur hinter den Uferwurzeln lebten, während sie jetzt viel vertrauter sind. Es kam zur Brut; im Juni waren die ersten Jungen schon ziemlich erwachsen.

Der Beobachtung kommt in mehrfacher Hinsicht Bedeutung zu. Sie lehrt zunächst wieder einmal, daß mit den regelmäÙig zu vernehmenden Stimmen der „Stimmenschatz“ einer Art nicht erschöpft zu sein braucht, sondern, daß nicht alltägliche AnläÙe besondere, gewissermaßen schlummernd vorhandene Stimmlaute auslösen können. Weiter deutet sie zwingend darauf hin, daß diese gesangsmäÙig gebrachten Rufe nicht allein, wie dies mehr und mehr herrschende Auffassung geworden ist, eine territoriale Funktion haben, sondern daß sie zugleich einen Ehepartner anlocken sollen oder doch anzulocken vermögen. Wo Teichhühner überwintern — das ist auf dem Teich meiner Beobachtung seit etwa fünfzehn Jahren der Fall — wird ein Anlocken von ♀ meist nicht nötig sein; die Rufe sind hier infolgedessen kaum zu hören (Deshalb lernte sie u. a. G. STEINBACHER, Journ. f. Ornith. 87, 1939, S. 115 ff. offenbar nicht kennen). Wo aber jährlich eine Neubesiedlung erfolgt, ist die Aussicht auf ihre Bekanntschaft gröÙer.

Außerlich haben die besprochenen Rufe vieles gemeinsam mit den hier des öfteren erörterten Rufreihen der Wasserralle. Die seltene Gelegenheit, sie zu hören, und die erstaunliche Ausdauer, mit der sie dann vorgetragen werden, wenn sie einmal vernehmbar sind, sichern beiden den gleichen rätselhaften Charakter:

Ein kahler Felsen als Starenschlafplatz

Von R. Drost, Helgoland

In seiner Mitteilung über den Kölner Dom als Starenschlafplatz in Mitt. Ver. sächs. Orn. 6, S. 123 weist H. DATHE auf das Ungewöhnliche hin, daß Stare an Bauwerken ohne jegliche Pflanzenverkleidung nächtigen, jedenfalls ist ihm weder aus eigener Erfahrung noch aus der deutschen Literatur ein ähnlicher Fall bekannt. Aus England und den Vereinigten Staaten von Amerika wird ja solches berichtet. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf das Nächtigen auf kahlem Felsen hinweisen, das schließlichs nichts anderes ist. Machen doch anscheinend die Vögel keinen Unterschied zwischen natürlichen Felsen und menschlichen Bau-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1939-41

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Heyder Richard

Artikel/Article: [Zur Stimmenkunde von Gallinula chloropus 150-151](#)